

# FEUERWEHR-MÄDCHEN

Nr. 1 / 1960 2. Januar

## Liebe Jungen und Mädchen!

Nun ist das Weihnachtsfest mit all seinem Lichterglanz, mit seinen vielen großen und kleinen Feiern vorüber. Ich hoffe, ihr wart alle von Herzen froh im glücklichen Familienkreise. Habt ihr bei Eurer Weihnachtsfeier auch ein echtes Gefühl der Dankbarkeit dem gütigen Geschick gegenüber verspürt und eine gute Tat folgen lassen? Nein, noch nicht? Nun, dann weiß ich eine schöne Gelegenheit, die außerdem jedem Jungen und Mädchen noch Freude bringt.

## Die zwölf heiligen Nächte

Weihnachtszeit 1944 in unserer ostdeutschen Heimat! Die Leute auf dem Gut Bravelan der Alle in Ostpreußen wußten wohl, daß die Russen vor der Tür standen. Aber die Freude über die Geburt Christi und das allgewohnte Fröhlichsein in den zwölf heiligen Nächten zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstest glaubten sie nicht auslassen zu dürfen. Gewiß, es war mancher heimische Aberglauben mit verwoben in die dortlichen Bräute um die Weihnacht, aber deshalb waren die Bewohner nicht weniger fromm als andere Christen.

## Im neuen Jahr

Bis zur Weihnacht waren es noch zwei Tage. Die Insulte und die Knechte versammelten sich spät abends auf dem weiträumigen Gutshof, während die Mägde in der Gesindestube am Spinnrad saßen. Sie fürchteten sich vor dem Schimmelreiter, der gleich zu ihnen kommen würde. Als der Mond dann hoch über dem verschneiten Hof stand, läuteten plötzlich vor dem Tor dunkle Kutiglocken. Die Knechte rissen das Tor auf. Da trabte der Schimmelreiter herein. Er sah, in welke Tücher geküllt, auf einem feurigen Gaul. Nur die Augen des Reiters waren zu sehen. Ein Knappe in schwarzen Tüchern lief nebenher und läutete wie toll mit der Glocke. Hinterher humpelte auf allen Vieren ein gewaltiger Bär. „Augenmach!“ schrien die Knechte, als der Schimmelreiter die Gesindestube erreicht hatte. Dann stand die Schär der verummten Männer in der Mägdestube um den Schimmelreiter. Der schwarze Knappe trat vor und rief mit lauter Stimme: „Der Schimmelreiter ist da! Er fordert von euch Rede und Antwort, wer gut war im letzten Jahr oder böse, fleißig oder faul, wahrhaftig oder un-wahr. Der Schimmelreiter weiß alles!“ Da war es den Mädchen, als ob sie vor dem obersten Richter standen. Einzelnen wurden sie vom Schimmelreiter vorgelesen, um öffentlich zu bekennen. Die eine hatte einen geliehenen Taler nicht zurückgegeben, die andere hatte dem Gutsbirnen nicht alle Eier abgeteilt, die sie aus dem Fühnerstall geholt. Eine dritte hatte dem Schäfer eine Wolldecke aus dem Stall genommen.

unsere Futterglöckchen in den Weihnachtsbaum. Sollten wir zuviel angerichtet haben, so können wir auch einen kleinen Blumentopf noch als Glöckchen benutzen. Durch das Loch im Boden stecken wir einen Holzstab; das dünnere Ende ist der Stiel zum Aufhängen; an dem dickeren sehr langen „Klößel“ der Glöcke können sich die Vögel festhalten. Diese Futterglöcke binden wir oben in den Baum, aber möglichst nahe an den Stamm.

Wenn wir in den nächsten Tagen unsere Beobachtungsposten am Fenster beziehen, werden wir unsere helle Freude haben an dem fröhlichen Leben und Treiben in unserem Vogel-Weihnachtsbaum. Hat Euch der Weihnachtsbaum aber eine Foto-Box gebracht, so könnt ihr bei guter Beleuchtung vielleicht schon schöne Aufnahmen machen. Für das neue Jahr wünscht Euch viel Gutes und Schönes.

EURE JUGEND-NDZ

als Hauptmann der Tischlermeister Wilhelm Peters-Heldstraße und als dessen Vertreter der Schuhmachermeister Karl Kulture-Langstraße sowie die sonstigen Vorstandsmitglieder gewählt und der 1. Mai als erster Übungstag festgesetzt wurde.

## Deisterland 1959 / Inhaltsverzeichnis

- Nr. 1: Die alte Post, Heer- und Handelsstraße über den Deister. (C. Oscar Musal).
- Nr. 2: Die alte Post, Heer- und Handelsstraße über den Deister. - I. Fortsetzung. Des Großwesels Hasenritt (August Zeddies ?).
- Nr. 3: Die alte Post, Heer- und Handelsstraße über den Deister. - 2. Fortsetzung. Die Geschichte der Heinrich-Göbel-Mittelschule.
- Nr. 4: Die Entwicklung des Postwesens in den hannoverschen Kurlanden (C. Oscar Musal). Von unseren Wildenten (August Zeddies ?).
- Nr. 5: Aus der Sagenwelt des Deisterlandes. Die Sage vom Grafen Lutter (H. Hüper, Hoyra). Die Entwicklung des Postwesens in den hannoverschen Kurlanden, Lotiomittel für Heimattourismus.
- Nr. 6: Zur Geschichte der Salzgewinnung in Eidassgen (Dr. Eberhard Tacke, Hannover). Die Sage vom Grafen Lutter, Schlud-Lotiomittel für Heimattourismus.
- Nr. 7: Vom 17. und 19. Jahrhundert: Die Schule in Hochmühlen (Dr. P. Niemeyer-Hamein). Aus Kirchenbüchern und Staatsarchiv: Vornamen im Calenberg. Land seit 400 Jahren (Fr. Freimann, Gestorf).
- Nr. 8: Zur Lage des Klosters Marienthal in Eidassgen. D/st. „Das Sachsenroß“. Vom 17. bis 19. Jahrhundert: Die Schule in Hochmühlen, Fortsetzung. Bernichte Gräber auf dem „Sandberg“.
- Nr. 9: Vor 130 Jahren: Das letzte Todesurteil im Bezirk des Criminalamtes Calenberg (C. Oscar Musal). Vom 17. bis 19. Jahrhundert: Die Schule in Hochmühlen, Schlud.
- Nr. 10: Vor 130 Jahren: Das letzte Todesurteil im Bezirk des Criminalamtes Calenberg, 1. Fortsetzung. Münden ston von 1100 Jahren urkundlich erwähnt (August Piepho).
- Nr. 11: Vor 130 Jahren: Das letzte Todesurteil im Bezirk des Criminalamtes Calenberg, 2. Fortsetzung. Pflichten und Rechte des Baumeisters von Brullsen (W. H.).
- Nr. 12: Einst Jagdrevier des Kaisers: „Verträumtes Städtchen zwischen Lehne und Deister“, Blühendes Korn auf den Fel-

**sind bei Verabreichung von Getränk und** Egwaren an die hiesigen und fremden Löschmannschaften so viel Unzuträglichkeiten und Irrtümer vorgekommen, daß Magistrat und Bürgervertreher beschloßen haben

1. daß bei Feuersprünken in Sprünge — welche Gott verhilfen möge — fortan für Verabreichung von Erfrischungen und Speisen, welche sich auf das Nöthwendigste beschränken sollen, sofort eine Commission, bestehend aus einer Magistratsperson, dem Bürgervertreter und dessen Stellvertreter in Funktion tritt. Was nicht mindestens eine dieser drei Personen mündlich oder schriftlich bestellt hat wird nachher aus der Stadtkasse in keinem Falle bezahlt.

2. Die Boten, welche die von Gastwirthen und Kaulenten allhier bezogenen Getränke und Eßwaren nach der Brandstätte tragen, sind von den Rechnungsführern nothen und auf der Rechnung anzugeben.

3. Forderungen für abhandlungsgemene Flaschen und Gläser werden nur bezahlt, wenn eine der unter Nummer 1 vorstehend bezeichneten Persönlichkeiten die Verbildung aus dem betreffenden Gasthause bezuht. Geschäftliche beschleunigt hat.

Diese Anordnung war aber schon bald vergessen. Nach dem Brande auf dem Hofe der früheren Posthaltere (jetzt Rathhaus) am 27. Nov. 1879 mußte sich der Magistrat schon wieder mit den hohen Rechnungen für Verzeer beschäftigen. Es waren die Spritzenmannschaften von Münden, Völk- und der Hunger dieser und der Springer waren bei der anscheinend großen Kälte und den sich sehr lange hinziehenden Löscharbeiten sehr groß. Es wurden der Stadt Rechnungen über 137,70 Mark eingereicht für Brotlohn, Frühstück mit Kaffee, Bier, 58 Liter Schnaps, über 50 Lagen, 47 Glas Grog und 186 Zigarren. Zum Glück waren die Preise im einzelnen damals sehr niedrig. Es kostete z. B. ein Liter Schnaps 50 Pf., die Portion Kaffee 40 Pf., ein Glas Bier 10 Pf. Neben diesen Verzeerkosten mußte die Stadt erhebliche Beiträge für Arbeitslohn zahlen.

Diese hohen Unkosten dürften mit den Anstoß dazu gegeben haben, daß der Wunsch zur Gründung einer freiwilligen Feuerweh aufaufachte, die in den Städten der Umgehung schon länger bestanden. Bereits 1878 hatte der damalige Männerturnverein Springe den Beschluß gefaßt, eine „Freiwillige Turner-Feuerwehr“ zu bilden. Ein Antrag an die Stadt, ihr die kleine Spritze zu überlassen, wurde schließend behandelt und schließlich das Angebot gemacht, die bislang der Rettungsgesellschaft obliegenden Pflichten und deren Utensilien zu übernehmen. Ansehnend ist dieser Vorschlag als nicht ausreichend angesehen worden. Die Sache ist dann einige schlafen. Aber schon im Jahre 1880 wurde der Gedanke von der Stadt wieder aufgegriffen und erneut Verhandlungen mit dem Männerturnverein geführt. Er war noch bereit, eine Turnerfeuerwehr zu bilden. In einem von dem Bürgermeister in Umlauf gesetzten Rundbrief, in dem die Vorteile einer freiwilligen Feuerweh hervorgehoben wurden, erging die Bitte an die Bürgerschaft, freiwillige Beiträge für die Uniformierung und für Ausrüstungsstücke zu zeichnen. Der Aufruf ergab einen Betrag von 300 Mark. Wie die Sache weiter verlaufen ist, darüber schweigen sich die Akten aus. Es mußten erst weitere 10 Jahre vergehen, bis es zur

**Gründung einer Freiwilligen Feuerweh** kam. Es liegen wiederum Statuten einer freiwilligen Turner-Feuerweh von 1894 mit 15 Paragraphen vor, deren von 28 Mitglieder des Männer-Turnvereins unterschriebener Nachsatz folgenden Wortlaut hat: „Unter Zusagelegung der Statuten vom 15. Januar 1890 sind diese Grundgesetze am heutigen Tage von der freiwilligen Turner-Feuerweh beschloßen

und genehmigt worden und ist der 15. Januar als Stiftungstag beibehalten.“

Bei Durchsicht der Akten gewinnt man den Eindruck, daß bei den städtischen Kollegen der Wunsch bestand, die Mitgliedschaft in der Feuerweh nicht auf die Angehörigen des Turnervereins zu beschränken, sondern auf eine breitere Grundlaged zu stellen. Der damalige Bürgermeister Peters erließ auf Wunsch des Turnervereins, zu einer von diesem auf den 15. März 1890 im Deutschen Haus anberaumten Versammlung, eine Einladung an alle interessierten Bürger ergehen. Nach einem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag des Hauptmanns der freiwilligen Feuerweh Hamein, wurde einstimmig die Bildung einer freiwilligen Feuerweh beschlossen. Am 21. März fand wiederum eine Versammlung statt, in der eine Kommission gewählt wurde, die Vorschläge über die Beschaffung von Ausrüstungsstücken, und weitere drei Mann bestimmte wurden, die freiwillige Beiträge für die Anschaffungen sammeln sollten. Der Männerturnverein stiftete aus seinem Kassenebestand 50 Mark, wofür seine Mitglieder von der Zahlung eines Eintrittsgeldes an die Feuerweh frei sein sollten.

In einer dritten Versammlung am 30. März 1890 wurde der Schlußstrich unter die Gründungsbesprechungen gesetzt und

In den allgemeinen Bestimmungen der Satzung heißt es: „Die Freiwillige Feuerweh bildet als ein militärisch organisiertes Corps einen integrierenden Theil des Springe Löschwesens und steht, unter der Oberaufsicht des Magistrats, im Ubrigen bildet die freiwillige Feuerweh ein Corps für sich, welches seine Angelegenheiten selbst verwalten. Der Dienst ist ein Ehrendienst, für den keine Bezahlung stattfindet.“

Die Freiwillige Feuerweh hat sich in den bald 70 Jahren ihres Bestehens stets bewährt. Sie wurde im Laufe der Jahrzehnte immer besser ausgerüstet und man darf wohl sagen, daß sie allen Erfordernissen gewachsen ist.

**Fritz Jürges**

Die ersten Statuten wurden am 1. Juli 1890 dem Landrat eingereicht und am 10. August genehmigt. Die erste Mitgliederversammlung fand am 1. Mai 1890 statt und wurde von dem Bürgermeister Peter als Wehrreude geführt.